

# Was ist ein Essay?

## Definition

Ein **Essay**, seltener: **Essai** (*der*, selten: *das*; über französisch *essai* von mittellateinisch *exagium*, „Probe“, „Versuch“) ist eine **kurze, geistreiche Abhandlung**, in der ein Autor **subjektive Betrachtungen** zu kulturellen oder gesellschaftlichen Phänomenen liefert. Während der Verfasser einer wissenschaftlichen Untersuchung sein Thema systematisch aufarbeiten und eine umfassende Darstellung liefern sollte, wird der Verfasser eines Essays durchblicken lassen, dass er in seinem Thema eine Herausforderung für seine stilistischen und gedanklichen Fähigkeiten sieht. (entnommen: <http://de.wikipedia.org/wiki/Essay>)

## Historisch

Den Essay als literarische Form oder Gattung verdanken wir dem französischen Autor Michel de Montaigne (1532–1592)



Mit seinem Hauptwerk, den **Essais**, begründete der unorthodoxe Humanist, Skeptiker und Moralphilosoph die literarische Kunstform des Essays.

Montaigne ging davon aus, dass er als Mensch nur subjektiv sein kann. Der *scholastischen*<sup>1</sup> Abhandlung mit ihrem Absolutheitsanspruch stellte er seine Aufzeichnungen persönlicher Erfahrungen entgegen. Die katholische Kirche nahm an Montaignes Essays Anstoß und setzte sie auf den *Index*<sup>2</sup>: das Bekenntnis zur **Subjektivität** und der **Zweifel** an der Existenz absoluter Wahrheit widersprachen der offiziellen Lehrmeinung.

---

<sup>1</sup> Die **Scholastik** (vom lateinischen: *scola* = Schule) ist eine philosophische Richtung, die gegen Ende des 11. Jahrhunderts entstand (entnommen: <http://de.wikipedia.org/wiki/Scholastik>)

<sup>2</sup> **Index**: Speziell wird darunter vor allem die Aufnahme in ein Verzeichnis verbotener Werke verstanden, während bei der Erstellung eines Registers und beim Information-Retrieval in Anlehnung an das englische *indexing* die Bezeichnung Indexierung vorherrscht. Der Begriff *Index* für ein Verzeichnis verbotener Werke geht auf den Index Librorum Prohibitorum zurück, das Verzeichnis der für Katholiken verbotenen Bücher. (entnommen: <http://de.wikipedia.org/wiki/Indizierung>)

Seine Nachfolger waren zahlreich: als erster erweiterte in England **Francis Bacon**<sup>3</sup> die Gattung des Essays in Richtung einer belehrenden, moralisierenden Form mit *deduktiver*<sup>4</sup> Beweisführung; in der Folge pendelt der Essay zwischen diesen beiden Ausrichtungen.

Weitere bekannte Essayisten sind:

Gotthold Ephraim Lessing, Friedrich Schiller, Netty Reiling (Anna Seghers), Johann Gottfried von Herder, Georg Forster, Friedrich Schlegel, Søren Kierkegaard, Arthur Schopenhauer, Friedrich Nietzsche, Karl Marx, Georg Christoph Lichtenberg, Heinrich von Kleist, André Gide, Ralph Waldo Emerson, Jean-Paul Sartre, Albert Camus, Hugo von Hofmannsthal, Gottfried Benn, Walter Benjamin, Ernst Jünger, Karl Kraus, Upton Sinclair, Miguel de Unamuno, José Ortega y Gasset, Theodor W. Adorno, Brigitte Kronauer, Sebastian Haffner, Simon Vestdijk und Eugen Gottlob Winkler.

Der Essay war auch die bevorzugte literarische Form der Moralisten und Aufklärer. Die Enzyklopädisten adaptierten die ursprünglich literarisch-philosophische Form zu einem wissenschaftlichen Stil. Im Gegensatz zum Traktat oder zur wissenschaftlichen Abhandlung verzichtet ein Essay auf objektive Nachweise und definitive Antworten.

Die Fragestellung, die einem Essay zugrunde liegt, wird beantwortet, doch nicht abschließend – ein guter Essay wirft neue Fragen auf oder umreißt ein neues Problem. Erkenntnisse und Forderungen werden oft nur so weit ausgeführt, dass der Leser sie selbst assoziieren und als eigene Gedanken betrachten kann, nicht als eine dogmatische Lehrmeinung.

Ein Essay ist demzufolge immer subjektiv und bekennt sich auch dazu. Er zeichnet sich aus durch eine gewisse Leichtigkeit, stilistische Ausgefeiltheit, Verständlichkeit und einen nicht zu unterschätzenden Unterhaltungswert. Ein Essay ist befreit von zu vielen Zitaten, Fußnoten und Randbemerkungen. Fallweise verkommt der Essay auch zu einer stilisierten, ästhetisierten Plauderei.

Die **essayistische Methode** ist eine experimentelle Art, sich dem Gegenstand der Überlegungen zu nähern und ihn aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Das Wichtigste ist jedoch nicht der Gegenstand der Überlegungen, sondern das Entwickeln der Gedanken vor den Augen des Lesers.

Das Thema des Essays soll von Anfang an ganz klar ersichtlich sein, es begleitet den Leser wie ein roter Faden ungekünstelt durch den ganzen Text. Jeder neue Begriff

---

<sup>3</sup> **Francis Bacon** (Baron Baco von Verulam; lat.: *Baconis de Verulamio*) (\* 22. Januar 1561 in London; † 9. April 1626 in London) war ein englischer Philosoph und Staatsmann.  
(entnommen: [http://de.wikipedia.org/wiki/Francis\\_Bacon\\_%28Philosoph%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Francis_Bacon_%28Philosoph%29))

<sup>4</sup> Die **Deduktion** (v. lat.: *deducere* = herabführen) oder **deduktive Methode** ist in der Philosophie und der Logik eine Schlussfolgerungsweise *vom Allgemeinen auf das Besondere*, vom Vielen auf das Eine. Genauer gesagt werden mithilfe der Deduktion spezielle Einzelerkenntnisse aus allgemeinen Theorien gewonnen. Sie bezeichnet die Gesamtheit der Regeln und Verfahren, mit deren Hilfe es möglich ist, aus gegebenen Prämissen auf rein logischem Wege, d.h. auf extensionaler Grundlage, Schlussfolgerungen abzuleiten.  
(entnommen: <http://de.wikipedia.org/wiki/Deduktion>)

wird eingeführt und vorgestellt. Handlungen werden chronologisch erzählt und Zitate deutlich als solche gekennzeichnet. Auch ist der Umfang eines Essays eher knapp, das macht ihn übersichtlich und gut verständlich.

(entnommen: <http://de.wikipedia.org/wiki/Essay>)

## Was ist beim Schreiben eines Essays zu beachten?

Üblicherweise ist der Anfang des Schreibens das Schwierigste. Deshalb hier einige Tipps, die den Anfang erleichtern können:

- Am besten Stelle man sich vor, man solle den Essay einer überregionalen Zeitung zur Veröffentlichung anbieten.
- Die gewählte Sprache muss weniger trocken sein als der gängige akademisch-theoretische Jargon. Allgemeinverständlichkeit ist Trumpf.
- Sprachliche Figuren wie *Alliterationen*<sup>5</sup>, *Chiasmen*<sup>6</sup> usf. sind erlaubt und erwünscht. (Bei den meisten von Euch hapert es noch am sprachlichen Ausdruck; den zu üben, ist Sinn des Essay-Schreibens.)
- Manche Sätze des Essays dürfen gegen die grammatikalische Definition eines Hauptsatzes verstoßen, brauchen also nicht notwendigerweise ein Subjekt, ein Prädikat und ein Objekt zu enthalten. Ein Satz im Essay kann auch schlicht das sein, was zwischen zwei Punkten steht.
- Der Einsatz der sprachlichen Mittel muss sinnvoll sein. Das richtige Maß zu finden, ist Eure Aufgabe.

---

<sup>5</sup> Die **Alliteration** (von lateinisch *ad*: „zu“, *littera*: „Buchstabe“), auch ungenau *Stabreim* genannt, ist eine literarische Stilfigur, bei der die betonten Stammsilben zweier oder mehrerer aufeinander folgender Wörter den gleichen Anfangslaut besitzen. Bsp: „Mit **K**ind und **K**egel“, „Bei **W**ind und **W**etter“ (entnommen: <http://de.wikipedia.org/wiki/Alliteration>)

<sup>6</sup> Der **Chiasmus** (Kreuzstellung) ist eine rhetorische Figur, bei der Satzglieder (Subjekt, Prädikat, Objekt) nach dem Schema ABC-CBA kreuzweise entgegengesetzt in ansonsten parallelen (Teil-)Sätzen angeordnet werden. Die Bezeichnung geht auf das Bild des griechischen Buchstaben Chi (X) zurück Bsp: **Die Welt ist groß, klein ist der Verstand.** (entnommen: <http://de.wikipedia.org/wiki/Chiasmus>)

- Es müssen weniger genaue *Referenzen*<sup>7</sup> auf philosophische Texte enthalten sein, allerdings darf der Text auch nicht ohne Referenzen sein. Welche Art von Referenz man wählt (Fußnote, Erwähnung oder anderes) bleibt den Schreibenden überlassen.
- Der Blickwinkel eines Essays darf durchaus subjektive Elemente enthalten. Manchmal kommt es nicht so sehr darauf an, möglichst objektiv einen Sachverhalt in seiner Struktur auseinander zu legen; die starke Betonung einer eigenen und ungewöhnlichen Sichtweise reicht.
- Allerdings: Es reicht überhaupt nicht, nur Eure Meinung kundzutun. Philosophisch wird der Essay erst, wenn die eingenommene Haltung gut begründet oder wenigstens gut plausibel gemacht wird, so krass die eingenommene Haltung auch sein mag. (Beispiel am Thema: Aktive Sterbehilfe. Wer nur sagt: "Aktive Sterbehilfe finde ich gut." hat zwar etwas über sich gesagt, nicht aber etwas, das philosophischen Standards genügt. Wer aber sagt: "Aktive Sterbehilfe lehne ich ab, und zwar aus den und den Gründen.", der hat nicht nur etwas über sich selbst gesagt, sondern auch noch Wert gelegt auf eine verstehbare Begründung der Position.)
- Von einem Essay wird nicht verlangt, selbst Kunstwerk zu sein. Klare Argumentation geht vor sprachlicher Eleganz. Die Kombination von beidem ist das Ziel.

## Spezielle Hinweise:

### So ließe sich die Vorgehensweise/der Essay aufbauen

#### (1) Titel

Zu titeln ist eine besonders schwere Aufgabe, zu der man Zeit braucht. Ein guter Titel kostet ungefähr drei Stunden. Das ist auch der Grund dafür, warum sich so manche Tageszeitung (Z.B. die "Bild-Zeitung") eigene Titler leisten. Und die Leute titeln wirklich verdammt gut. Allerdings stellt sich die Frage nach dem Titel erst am Schluss der Arbeit.

---

<sup>7</sup> **Referenz** (v. franz.: *référence* = Bericht, Auskunft bzw. engl.: *reference* = Verweis, Bezug, Hinweis) (entnommen: <http://de.wikipedia.org/wiki/Referenz>)

## **(2) Rahmen**

Fallen Sie mit der Tür ins Haus und versuchen Sie, in einem Satz pointiert darzustellen, worum es Ihnen geht. Gegebenenfalls darf auch ein Aufhänger (bspw. eine aktuelle Diskussion) genannt werden.

## **(3) Argumentative Strategie**

Es gibt viele Stile, Argumente vorzutragen. Überlegen Sie vorher,

- die Argumente für und wider Ihre Position,
- welchen dieser Argumente Sie vertrauen bzw. welche Sie überzeugt haben,
- ob Sie Widersprüche in den anderen Argumenten erkennen,
- welche Stärken die Ihnen unliebsamen Argumente haben,
- ob Sie Ihre Position vor allem aus der Torpedierung der Gegenargumente bestärken wollen oder
- ob Sie lieber die Pro-Argumente stärkern wollen, z.B. indem Sie sie von Widersprüchen befreien oder klarer machen,
- ob Sie lieber historisch oder systematisch vorgehen wollen,
- in welcher Reihenfolge Sie die Argumente abarbeiten wollen (chronologisch, nach Stärke, ...),
- ob Sie mit bestimmten Argumenten grundsätzlich nicht einverstanden sind,
- woher diese grundsätzliche Ablehnung ihre Quellen in Ihrer Person hat,
- ob Sie eine andere Perspektive als die Ihrige einnehmen können,
- welche vielleicht bisher nicht gesehenen Folgerungen aus der anderen Position folgt.

## **(4) Entwurf**

Versuchen Sie stichwortartig, Ihre Strategie in der Abfolge der Argumente festzulegen. Achten Sie unbedingt darauf, den Höhepunkt Ihrer Argumentation richtig zu timen, also an die richtige Stelle zu setzen. Wenn Sie falsch timen, könnte es sein, dass Teile Ihres Essays wegen Langeweile nicht wahrgenommen werden.

## **(5) Schreiben Sie!**

Nur Übung macht den Meister, und Genie ist 100 Prozent Arbeit.

## **(6) Lassen Sie den Text ein paar Tage liegen!**

Das ist notwendig, um Abstand zu bekommen.

## **(7) Zweite Bearbeitung**

Stellen Sie sich immer die Frage, ob Sie selbst (immer noch) mühelos Ihrer eigenen Argumentation folgen können. Bitte beachten Sie: Sie schreiben, um verstanden zu werden. Wenn Sie selbst es auf Anhieb nicht verstehen, ist irgendetwas faul. Die entsprechenden Passagen werden gestrichen und überarbeitet anhand der Frage: Was wollte ich damit eigentlich sagen? Sprachliche Überarbeitung: Versuchen Sie unbedingt, alle überflüssigen Partikel und Nebensätze zu streichen. Die verlangsamen nur das Tempo. Versuchen Sie ebenso unbedingt, ein Gefühl für sprachliches Tempo zu bekommen, und fragen Sie sich, ob auch noch so schlaue Bemerkungen an einer Stelle notwendig oder hinderlich sind bzw. etwas zur Sache beizutragen haben. Vermeiden Sie Wiederholungen, außer Wiederholungen sind sprachliches Stilelement. Drängen Sie sprachlich immer zur knappsten Formulierung. Diese Formulierungen werden dann von sich aus kerniger, pointierter und polemischer (falls Sie das wollen).

## **(8) Ein anderer Blick**

Geben Sie Ihren Text einem wohlmeinenden und kritikfreudigen Menschen. Lassen Sie sich heftig kritisieren und versuchen Sie dabei, die Berechtigung der Kritik einzusehen. Sie müssen sie deshalb ja noch nicht teilen.

## **(9) Schreiben Sie jetzt die Schlussfassung**

Es gibt auch noch anderes zu tun. Kommen sie zum Ende, sonst finden Sie keines. Klingt leicht analytisch, ist deshalb auch ziemlich wahr.

(entnommen: <http://www.luna-tikk.de/Essay.html>)

Zusammengestellt 15.2.2006 von:  
Rosemai M. Schmidt